

Esoterische Philosophie · Weisheit der Zeitalter

DAS FORUM

1·2007

3 € · 6 sFr

**Die Evangelien und
ihre Deutung**

**Sigmund Freud und die
Erkundung der Psyche**

**Warum sollten Tiere
keine Seele haben?**



Die Lehre von der

**Wieder-
verkörperung**



4



Gottfried von Purucker

Die Lehre von der Wiederverkörperung in den verschiedenen Zeitaltern

Teil 1: Altertum

E. v. G., Gerald Norge

12 Die Evangelien und ihre Deutung

Die Evangelien im Lichte der Esoterischen Philosophie – Teil 2

Jochen Ritz

20 Sigmund Freud und die Erkundung der Psyche

Es, Ich und Über-Ich

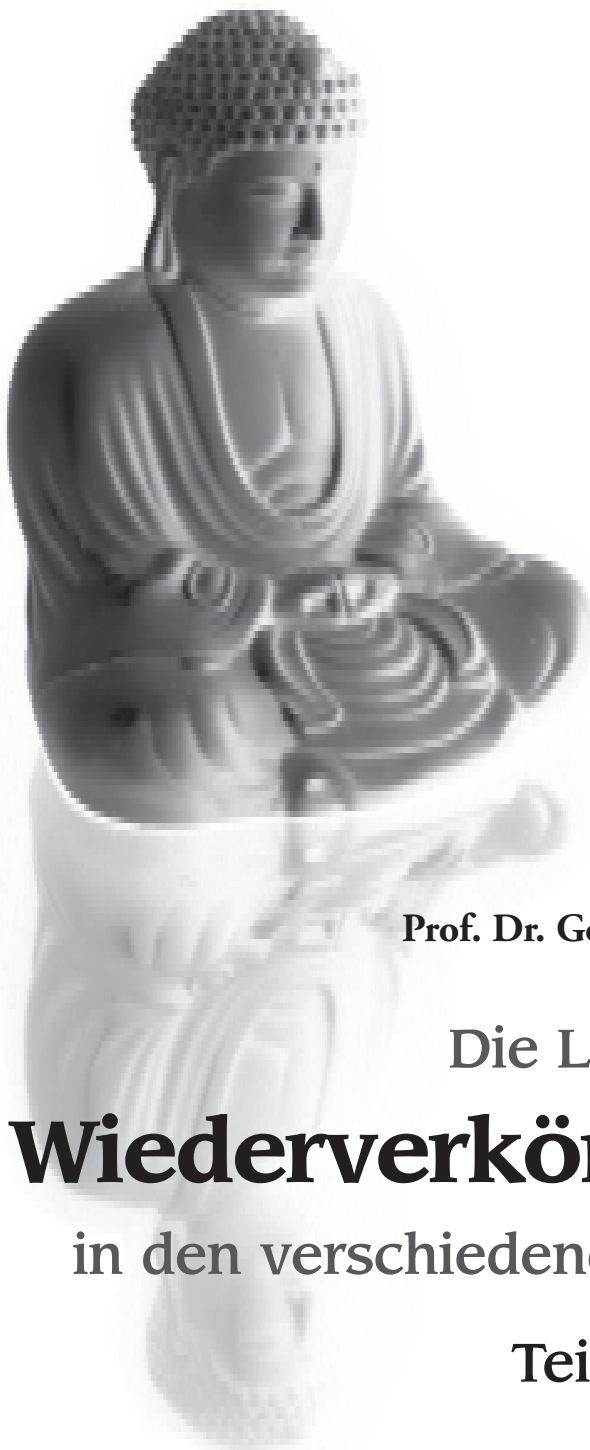
27 Veranstaltungskalender April–Mai 2007

Achim Gollmann

28 Warum sollten Tiere keine Seele haben?

Von Tieren lernen – Teil 3

- 3 EDITORIAL
- 34 NACH-LESE
- 34 IMPRESSUM
- 35 ESOTERISCHE PHILOSOPHIE – WEISHEIT DER ZEITALTER



Prof. Dr. Gottfried von Purucker

Die Lehre von der
Wiederverkörperung
in den verschiedenen Zeitaltern

Teil 1: Altertum

Die allgemeine Lehre von der Wiederverkörperung oder Reinkarnation ist unter vielen Völkern der Erde weit verbreitet. Ebenfalls zählt sie zu den ältesten Glaubensbekenntnissen, die je von Menschen systematisch formuliert wurden. In allen Zeitaltern und in jeder Menschenrasse wurde sie in der einen oder anderen philosophischen oder religiösen Darbietung gelehrt. Wie eine sorgfältige Analyse der Geschichte dieser Lehre deutlich zeigt, waren und sind es immer die größten Weisen, Dichter und Denker, die sich zu ihr hingezogen fühlen. Die wunderbare Lehre von der Wiedergeburt bildet einen Teil des inneren Kerns ihrer eigenen philosophischen oder religiösen Systeme.

Im alten Indien

In der heutigen Zeit wird diese Lehre, wenn auch nur in mehr oder weniger unvollkommener und unvollständiger Form, unter mehr als drei Vierteln der Weltbevölkerung gelehrt (1935). Tatsächlich hat es eine Zeit gegeben, in der sie absolut universal war. Selbst vor einer so kurzen Zeitspanne wie vor zweitausend Jahren hat die ganze Welt in der einen oder anderen Form an sie geglaubt. Die Brähmanen und Buddhisten Indiens sowie die Völker des fernen und nördlichen Asiens waren und sind noch jetzt „Reinkarnisten“ (siehe Kasten „Reinkarnation“), ebenso die Taoisten in China, die es auch in vergangenen Zeiten waren.

Eine einst universale Lehre

Reinkarnation

„Reinkarnation“ ist ein angliisiertes Wort lateinischer Herkunft mit der Bedeutung „Wieder-ins-Fleisch-Eintreten“, die Wiederkehr einer entkörpernten menschlichen Seele in einen menschlichen Körper. Die wiederholte Einkörperung des reinkarnierenden menschlichen Egos in Körper aus menschlichem Fleisch – das ist ein spezieller Teil der allgemeinen Lehre von der Wiederverkörperung.

Siehe: Gottfried von Purucker: Esoterische Philosophie – Wörterbuch. Hannover, ³1990, S. 205

Sigmund Freud
(1856–1939)

Sigmund Freud und die Erkundung der Psyche

ES, ICH
UND
ÜBER-ICH

Dr. med. Jochen Ritz

Vor etwa 150 Jahren wurde Sigmund Freud geboren, der Begründer der Psychoanalyse. Sein überragendes Verdienst ist, dass er in einer Zeit, in der die Materie als Basis für alle immateriellen Phänomene angesehen wurde, psychische Faktoren als Krankheitsursache anerkannte und nach besten Möglichkeiten behandelte. Im Laufe seiner intensiven Beschäftigung mit psychisch Kranken erkannte er, dass in der Seele verschiedene Kräfte wirksam sind, die er Es, Ich und Über-Ich nannte. Damit bereicherte er die moderne Medizin um ein erstes Modell der „Psyche“. Wie weit lässt sich dieses Modell mit den Lehren der Esoterischen Philosophie vereinbaren, und welche Kräfte stehen tatsächlich hinter diesen Begriffen?

**Essenziell geistige
Wesenheit mit
latenten Kräften**

Was ist der Mensch in seiner Essenz? In allen großen Kulturen der Vergangenheit wurde diese Frage aufgeworfen und teilweise beantwortet. Übereinstimmend wird der Mensch als eine essenziell geistige Wesenheit erkannt, die über den wahrnehmbaren Körper, das äußerliche Produkt seiner Entwicklung, weit hinausgeht. Die typisch menschlichen Eigenschaften, Kräfte und Anlagen – Denken, Wille, Intuition, Selbstbewusstsein, Verantwortungsgefühl – nutzen wir zurzeit, wenn überhaupt, nur zu einem kleinen Bruchteil. Sie sind weitgehend unbewusst und schlummern so lange, bis wir sie in künftigen Entwicklungsperioden möglicherweise zur Offenbarung bringen. Dieses Unbewusste geht über die von Freud in den Vordergrund gestellten Triebe und Leidenschaften weit hinaus, es umfasst vor allem auch spirituelle Kräfte und Energien, die den innersten Teil unserer selbst bilden, in dem wir die Wurzel, den Ursprung unserer Existenz erkennen können.

Ursprung und Ziel

Der höchste göttlich-spirituelle Funke unserer Konstitution wird im Sanskrit als Âtman oder Selbst bezeichnet. Âtman ist weit jenseits unserer Erkenntnismöglichkeiten, aber dennoch unser Ursprung und latent in uns vorhanden – er ist das Ziel, auf das wir hin evolvieren. Alles, was uns zusammensetzt und zu einer funktionierenden Wesenheit macht, ist ursprünglich auf diesen geistigen Funken zurückzuführen. Er bringt sich in allen Graden unserer Konstitution zum Ausdruck und bildet als belebende Essenz den Kern, das Herz der menschlichen Konstitution.

**Spirituelles
Bewusstsein**

Buddhi, die Kraft des Erkennens und Verstehens, verleiht dem nach Erkenntnis Suchenden spirituelles Bewusstsein. Es ist die

Sanskrit	Deutsch
Âtman	Selbst
Buddhi	Intuition
Manas	Denken
Kâma	Wille, Wunsch
Prâṇa	Lebenskraft
Liṅga-śarîra	Modellkörper
Sthula-śarîra	Physischer Körper

*Die zusammengesetzte
Konstitution des Menschen
nach von Purucker*

Warum sollten Tiere keine Seele haben?

Mit diesem Artikel beenden wir unsere dreiteilige Artikelserie „Von Tieren lernen“. Wie es schon in den vorangegangenen Artikeln mehrfach in verschiedenen Facetten angeklungen wurde, haben Tiere ohne jeden Zweifel eine Seele. Unser Verhalten gegenüber Tieren berühren gleichermaßen auch unsere Seele und unsere eigene Menschlichkeit, denn was wir den Tieren – im Guten wie im Schlechten – antun, das tun wir auch uns selbst an. Was wir in einem tieferen Sinn von den Tieren lernen können, drückt am Schluss dieser Serie Katherine Tingley in besonderer Weise aus.

Achim Gollmann · Pädagoge

*K*ein Tier ist so klein, als könnt es nicht dein Bruder sein.“ – so lautet der Titel eines Buchs mit poetischen Texten über Tiere. Was sich darin ausdrückt, beschäftigt Menschen nicht erst seit der Antike. Zeitlos und in wohl allen Kulturen spielt das Tier im Denken und Leben der Menschen eine essenzielle Rolle. Stets geht es dabei auch um die Beziehung zwischen Mensch und Tier. Indes ist die Art und Weise, in der wir unser Verhältnis zu den Tieren bestimmen, wie wir mit Tieren umgehen und mit ihnen leben, prinzipiell davon abhängig, welche Ethik wir zugrunde legen. Warum es so ist, lässt schon ein Gedanke von Gottfried von Purucker erkennen. „Die große Ketzerei und wahrhaft einzige Ketzerei ist der Gedanke, dass irgendetwas getrennt, gesondert und im



Wesen verschieden sei von anderen Dingen. Dies ist eine Abirrung von natürlicher Tatsache und Gesetz, denn die Natur ist nichts als Zusammengliederung, Zusammenwirken und gegenseitige Hilfeleistung.¹ In dieser Hinsicht kann sich nur der Mensch dank seines freien Willens und seines relativ entwickelten Selbstbewusstseins zum Ketzer erheben. Tiere können nicht willentlich aus dem Einklang mit der Natur ausscheren, sie folgen ihrem natürlichen Instinkt.² Diese Tatsache ist auch in ethischer Hinsicht bedeutsam. War es zum Beispiel nicht ein Ausdruck ethischer Absonderung, wenn im Zusammenhang mit BSE und Vogelgrippe von einer vorbeugenden Keulung von Tieren die Rede war statt die Dinge beim Namen zu nennen: dass es sich in Wirklichkeit um eine massen-

Die Ketzerei des Sonderseins

**Nicht im Einklang
mit der Natur**

hafte *Tötung* von Tieren handelte? Doch eine Ethik, die Tiere aus sich ausgrenzt, steht nicht im Einklang mit der Natur. Was wir also brauchen, wenn wir über die Beziehung von Mensch und Tier nachdenken, ist eine universale, eine grenzenlose Ethik, eine Ethik, die in der Einheit von Mensch und Natur und allen Kreaturen denkt, handelt und verwurzelt ist.

Tiere haben eine Seele

Anders als René Descartes (1596–1650), nach dessen Philosophie Tiere Automaten sind und folglich weder eine Seele noch Empfindungen haben, sprachen schon Denker der Antike den Tieren eine Seele zu. So charakterisierte Plutarch (45–120), dessen Heimatstadt zwischen Delphi und Theben liegt, Tiere als beseelte Wesen. In seiner Abhandlung „De esu carniū“ (Über das Fleischessen) ist zu lesen: „Für ein kleines Stückchen Fleisch rauben wir den Tieren die Seele, nehmen ihnen die Sonne, das Licht, wozu sie doch von Natur geschaffen sind.“ Was sich hier spiegelt, ist ganz allgemein über Essgewohnheiten hinaus eine radikale und aufrüttelnde, noch immer aktuelle Kritik an bestimmten Formen unseres Umgangs mit Tieren: Käfighaltung, Massentierhaltung, Legebat-terien, Versuchstiere zu medizinischen Zwecken, durch menschliche Einwirkung erfolgendes Sterben und Aussterben von Tierarten – um nur einige Beispiele anzuführen.

**Wir rauben den
Tieren ihre Seele**

Wir rauben Tieren die Seele, sagt Plutarch. Tieren, lebenden Wesenheiten, die Seele abzusprechen oder zu rauben, ist zutiefst inhuman. Eine andere Perspektive gibt uns Gottfried von Purucker, wenn er sagt: „Liebe ist das Bindemittel im Univer-sum.“³ Diese universale Ethik, die ihren Sitz im Herzen und in der Weisheit des Universums hat, ist keineswegs begrenzt auf den Menschen, den Mitmenschen oder die menschliche Gesellschaft. Sie bezieht Tiere mit ein – und legt *uns* damit in besonderer Weise Pflichten und Verantwortung gegenüber Tieren ans Herz. „Wage es, weise zu sein! Höre auf, Tiere zu töten! Wer die Stunde des rechten Lebens hinausschiebt, gleicht nur dem Bauern, der darauf wartet, dass der Fluss versiegt, ehe er ihn überquert.“ – sagt Horaz (65–8 v.Chr.), der klassische Dichter Roms.

**Verantwortung
gegenüber Tieren**

Auch Leibniz (1646–1716), ein Brückenbauer zu den archaischen Weisheitslehren und von Friedrich dem Großen als „eine Akade-